

Friedensmarsch durch ein Geröllfeld

Das Ringen um ein Nahost-Abkommen in Wye kostete viel Aufwand und brachte wenig Ertrag

Von Josef Joffe

Washington, 23. Oktober – Dunkel war's noch, als die Amerikaner am frühen Morgen nach der längsten Nacht von Wye die frohe Botschaft verbreiteten: „The deal is done“; es ist geschafft. Nur: Nach acht Tagen und acht Nächten war nicht eine Lösung, geschweige denn ein Befreiungsschlag herausgekommen, sondern bloß eine „Zwischenlösung“. Genauer: Was US-Präsident Bill Clinton und Außenministerin Madeleine Albright den Israelis und Palästinensern mit Hilfe des jordanischen Königs Hussein nach 19 Monaten Lähmung und einer Woche Schmolzen und Zähnefleischen abgepreßt hatten, waren hauptsächlich Absichtserklärungen. Wenn also ein so mageres Abkommen so lange blockiert werden konnte, dann liefert dieser „Friedensprozeß“ ein akkurates Abbild von dem Geröllfeld, das noch vor Israel und den Palästinensern liegt. Es dürfte etwa die Dimensionen der Sinai-Wüste haben, welche die Kinder Israels bekanntlich erst nach 40 Jahren durchquert hatten.

Zum Beispiel der Punkt „Terrorismus“, an dem das Wye-Konklave noch am Mittwoch fast gescheitert wäre; als die Israelis die Koffer packten, um mit theatralischer Gebärde ihre Entschlossenheit zu bekunden, die Konferenz plätzen zu lassen. Wird Yassir Arafat nun die 30 Terrorverdächtigen an Israel ausliefern, wie es die Netanjahu-Leute hartnäckig gefordert hatten? Nein, sie werden unter der Aufsicht der CIA verhaftet. Aber nicht alle – nicht jene, die zu einer mächtigen Fraktion oder zu einem starken Clan der PLO gehören.

Der Gewinner dieser Streiterei ist allenfalls der amerikanische Geheimdienst, der zehn Jahre nach dem Kalten Krieg einen neuen Job gefunden hat. Freilich sind Spione für diese Arbeit weder gedacht noch ausgebildet: Staatsanwalt und Vermittler in einem. Nun sollen die Leute aus Langley richten statt berichten – eine bizarre Aufgabe für eine Schnüffeltruppe.

Ein anderer Punkt, der Netanjahu die Koffer packen ließ, ist die Charta – die Verfassung – der PLO, die an verschiedenen Stellen direkt oder indirekt zur Vernichtung Israels aufruft. Tatsächlich sollten die inkriminierten Artikel schon nach dem legendären Rabin-Arafat-Handshake von 1995 gekippt werden. Die Streichaktion läuft freilich schon seit drei Jahren. Nun hat Arafat versprochen, den palästinensischen Nationalrat „in den nächsten Monaten“ zu versammeln, damit der die Charta revidiere. Eigentlich wäre die Neufassung eine Selbstverständlichkeit gewesen. Daß sie es nicht ist, zeigt, wie schwer sich die Palä-

stinenser immer noch damit tun, die Realität und Daseinsberechtigung Israels anzuerkennen.

Und die Israelis? Sie sollten 3000 palästinensische Häftlinge freilassen. Nach einer Woche harten Feilschens haben sie 750 angeboten; wieviele es letztlich sein werden, liegt im Dunkeln. Hier gibt es noch viel Klärungsbedarf und einen weiten Rahmen für künftige Interpretationen, den die Israelis im Lichte der Tages-

Warum so viel Aufwand für ein so mageres Ergebnis? Die Morgenröte, welche die Welt 1995 zu erkennen glaubte, als Yitzhak Rabin und Yassir Arafat auf dem Rasen des Weißen Hauses den Frieden zelebrierten, war eine Täuschung. Statt dessen kamen palästinensischer Terror und israelische Verhärtung – eine neue Regierung in Jerusalem, die unter dem Banner „Sicherheit über alles“ angetreten war, um einen palästinensischen



KLÄRUNGSBEDARF: US-Präsident Clinton (links) vermittelte mehr als 50 Stunden lang zwischen Yassir Arafat (Mitte) und Benjamin Netanjahu. Photo: Reuters

bedürfnisse ausfüllen werden. Die freie Passage zwischen Gaza und Westbank, den beiden Inseln, die sich dereinst zum palästinensischen Staat summieren mögen? Wie immer dieser Deal auch in Paragraphen gegossen wird, der palästinensische Traum vom unkontrollierten Korridor wird nie ganz Wirklichkeit werden, weil dazwischen Israel liegt. Ein Hafen in Gaza? Der mußte freundlicherweise in Wye noch nicht entworfen werden, weil er erst in drei Jahren gebaut werden soll. Der nächste, der dritte Truppenabzug vom Westufer? Im Prinzip ja, aber über die Details wird eine gemeinsame Kommission noch später reden.

Das konkreteste Ergebnis der Mammutkonferenz von Maryland ist die zweite „Umgruppierung“ der israelischen Armee. Dreizehn Prozent wird sie räumen, aber darüber hatte man sich im Prinzip schon vor einigen Wochen geeinigt. Danach wird Arafat über 40 Prozent des Landes herrschen, das die Israelis „Judäa“ und „Samaria“ nennen, um dergestalt ihr biblisches Anrecht auf die karstige Bergwelt und die vertrocknete Jordanenke zu untermauern.

Staat zu verhindern. Die Spirale der gegenseitigen Vertrauensbildung hat sich seitdem nur in eine Richtung entwickelt: abwärts. Folglich haben sich Netanjahu und Arafat in Wye allenfalls nur gequält angelächelt. Ohne den Rund-um-die-Uhr-Einsatz der amerikanischen Supermacht wäre nicht einmal das Konklave, geschweige denn das wackelige 20-Seiten-Papier zustande gekommen.

Das Problem dieses Papiers ist die Implementierung. Wer gibt was wann und wie? Selbst wenn Netanjahu und Arafat mit reinem Glauben in die nächste Phase gehen (was nicht der Fall ist) – sie sind nicht die einzigen Spieler am Tisch. In Israel haben die Ultras auf der Rechten schon angekündigt, daß sie den „Verräter“-Premier stürzen wollen. Von Arafats Friedensfeinden in der Hamas wird man gewiß noch hören. Sie haben ihre Bomben auf zwei Beinen stets dann losgeschickt, wenn ein Fetzen Frieden am Horizont auftauchte. Und die USA? Washington hat sich auf ein Spiel eingelassen, das dem in der Monica-Affäre belagerten Bill Clinton nur flüchtigen Ruhm gönnen wird.